

Wie entstanden die Evangelien?

Eine Spurensuche

von Rudolf Möckel

Wer Antwort auf die Frage sucht, wie eigentlich die Evangelien des Neuen Testaments entstanden sind, tut gut daran, seine Suche bei einem winzigen Stück Papier zu beginnen, das Wissenschaftsgeschichte geschrieben hat: Das Papyrus 7Q5 aus den Höhlen von Qumran am Toten Meer.



Insgesamt ist es ganze 3,9 Zentimeter lang und 2,7 Zentimeter breit, nicht größer also als die Oberfläche einer Streichholzschachtel. Die von Buchstaben bedeckte Fläche dieses Stückchen Papiers ist sogar kleiner, nämlich gerade mal 3,3 cm mal 2,3 cm. Trotzdem ist dieses Stück Papier von immenser Bedeutung!

Nach seiner Entdeckung in der Höhle sieben von Qumran wurde es zunächst von dem Papyrologen C. H. Roberts untersucht. Roberts hatte zu dem Zeitpunkt keine Ahnung, welchen Text das Fragment enthielt. Er analysierte lediglich den Schriftstil, identifizierte ihn unschwer als »Zierstil« und konnte damit eine sichere Datierung vornehmen: 50 n. Chr. Spätestens zu diesem Zeitpunkt musste 7Q5 niedergeschrieben worden sein.

In den folgenden Jahren befassten sich dann verschiedene Papyrologen und Qumranforscher mit der Entzifferung und Zuordnung von 7Q5. Die Aufgabe erwies sich als unerwartet schwierig. Obwohl die Buchstaben vergleichsweise gut erhalten und recht gut lesbar waren, ließ sich das Fragment keinem bekannten griechischen Text der Antike zuordnen. Im Jahr 1972 trat dann der spanische Papyrologe Jose O'Callaghan mit einer Aufsehen erregenden These an die Öffentlichkeit. Er hatte versucht, das Fragment aus Qumran Texten aus dem Neuen Testament zuzuordnen und hatte auf Anhieb Erfolg damit. Das Fragment 7Q5 fügte sich anschießend in den Textabschnitt Markus 6/52-53.

O'Callaghans Entdeckung war eine Sensation: Bis dahin hatte die historisch-kritische Bibelwissenschaft für das Markusevangelium immer frühestens das Jahr 70 n. Chr. als Entstehungszeit angenommen. Die anderen Evangelien datierte man noch viel später, nämlich zwischen 70-100 n. Chr. Nun platzte in diese längst als historisch gesichert geltenden »Ergebnisse« das Fragment 7Q5 wie eine Bombe hinein. Schlagartig wurde klar: Wenn es schon um 50 n. Chr. die Kopie eines Markusevangelium in den abgelegenen Höhlen von Qumran gegeben hatte, dann musste das ursprüngliche (von Markus' eigener Hand geschriebene) Markusevangelium auf jeden Fall noch einmal ein paar Jahre früher angesetzt werden, vielleicht ins Jahr 45 n. Chr. Nur wenige Jahre also trennten die Ereignisse um Jesus von Nazareth von der Niederschrift des Markusevangeliums.

Neues Licht auf alte Texte

Die Entdeckung des Markusfragments in Höhle sieben in Qumran setzte nun so et-

was wie eine Kettenreaktion in Gang. Zu dieser Kettenreaktion gehörte auch die Neubewertung einiger alter und längst bekannter Texte. Dabei handelt es sich zum einen um Texte von Papias (110 n. Chr.), einem Bischof in der Stadt Hierapolis, und zum anderen um Schriften von Klemens (um 150 n. Chr.), einem christlichen Lehrer in Alexandrien. Beide, Papias und Klemens, werden in den so genannten »Hypotyposen« des Eusebius (263-339 n. Chr.) wörtlich zitiert, der im vierten Jahrhundert als Geschichtsschreiber für Kaiser Konstantin tätig war.

Nun waren die Äußerungen des Papias und Klemens eigentlich immer schon bekannt gewesen. Trotzdem hatten sie in der Diskussion um die Entstehung der Evangelien bisher kaum eine Rolle gespielt. Der Grund dafür war denkbar einfach: Sowohl Papias als auch Klemens hatten etwas behauptet, das für die historisch-kritische Forschung gänzlich unannehmbar war, nämlich die frühe Entstehung der Evangelien. Nach der Entdeckung von 7Q5 jedoch wurden diese Texte nun ganz neu aktuell und glaubwürdig in ihrer Aussage: Neues Licht fiel plötzlich auf diese alten Texte.

Sowohl die Aussagen des Papias als auch die des Klemens werden gleich noch ausführlich dargestellt werden. Vorweg nur soviel: Beide lassen keinen Zweifel daran, dass die Evangelien direkt auf die Apostel zurückgehen, und dass von Anfang an die authentische, detailgenaue Darstellung der Ereignisse um Jesus Christus bei der Abfassung der Evangelien eine herausragende Rolle gespielt hat.

Die Jünger Jesu und ihr Lernprogramm

Natürlich stellt sich die Frage: Wenn die Evangelien früh entstanden sind, woher genau bezogen sie dann ihre Informationen? Wo ist die Verbindungslinie zwischen dem irdischen Jesus und den Berichten der Evangelien? Um die Antwort zu finden, muss man sich für einen Moment

gedanklich in die Zeit und Umwelt Jesu versetzen.

Die Evangelien berichten übereinstimmend, dass nicht nur die Jünger Jesu, sondern gerade auch Außenstehende Jesus spontan als »Rabbi« (hebräisch = »Lehrer«) oder auch mit dem Titel »didaskale« (griechisch = »Lehrer«) anredeten. Dazu kommt, dass auch Jesus selbst sich vor anderen als »Lehrer« (»Rabbi«) bezeichnete. Und noch ein weiteres aussagekräftiges Detail zeigt uns Jesus als Rabbi: Er setzte sich nämlich – wie alle Rabbiner – zum Lehren hin. Jesus entsprach also in seinem äußeren Erscheinungsbild den jüdischen Rabbinern recht genau. Und das bedeutet: Er lehrte auch wie sie.

Die Rabbiner hatten nun eine überaus profilierte und ausgefeilte Lehrmethode. Ihr Grundsatz lautete: »Zuerst (auswendig-) lernen und dann verstehen.« Die Rabbiner fassten ihre Lehren darum grundsätzlich in kurze, einprägsame Sätze, die man leicht behalten konnte. Lehrstoffe, die inhaltlich zusammengehörten, wurden zum Beispiel durch Stichworte verbunden und so leichter memorierbar gemacht. Auch einprägsame Bildworte kamen zum Einsatz. Mit diesen verschiedenen rhetorischen Mitteln wurde das Auswendig lernen erleichtert und gefördert. In so genannten »Lehrsummarien« (Zusammenfassungen) wurden die verschiedenen Lehrsätze den Schülern dann immer wieder vorgesprochen. Gelernt wurden schließlich auch kurze Wiedergaben von Streitgesprächen, die in einem klärenden Wort des Rabbiners gipfelten.

Betrachtet man nun die Lehrstoffe, die sich in den Evangelien finden, stellt man sehr schnell fest, dass sie, was ihre äußere Form angeht, den Lernstoffen der Rabbiner in Vielem ähnelt. So finden wir viele kurze einprägsame Sätze, die leicht zu behalten sind (zum Beispiel in der Bergpredigt Jesu Matthäus 5-7). Wir stoßen auf Lernstoffe, die durch Stichworte miteinander verbunden sind. Auch einprägsame Bildworte finden sich. Selbst kurze Wie-

dergaben von Streitgesprächen, die mit einem klärenden Wort Jesu enden, fehlen nicht (z. B. Lukas 20/20-26).

Das heißt Jesus hat seine Lehrstoffe ganz ähnlich gestaltet wie die Rabbiner. Und er hat das getan, um seinen Jüngern Hilfen beim Auswendiglernen zu geben. In Lehrsummarien hat Jesus die wichtigsten Punkte seiner Lehre dann immer wieder zusammengefasst. Die Jünger konnten so überprüfen, ob sie alles behalten hatten.

Natürlich erhebt sich die Frage: Wie viel konnten die Jünger auf Dauer von dem behalten, was Jesus ihnen vorsprach? Und wo setzte das Vergessen ein? Der Tübinger Neutestamentler Rainer Riesner gibt uns eine Vorstellung:

»Rabbi Me'ir soll, als in einem Ort der Provinz Asia eine Ester-Rolle fehlte, diese aus dem Gedächtnis niedergeschrieben haben. Damit ist gleichzeitig vorausgesetzt, dass er den gesamten Pentateuch (= *Fünf Bücher Mose – R. M.*) und die Propheten im Gedächtnis hatte.« »Rabbi Zera soll sogar den gesamten babylonischen Talmud auswendig beherrscht haben. Die überragende Bibelkenntnis der Rabbiner zeigt sich auch daran, dass alttestamentliche Zitate im Talmud meist nicht als solche gekennzeichnet sind, was voraussetzt, dass sie identifiziert werden konnten.« »Heutige irische Barden verfügen ohne weiteres über ein Traditionsvolumen von über 100.000 Wörtern. Dagegen beträgt der Umfang unseres Markus-Evangeliums »nur« etwa 11.000 Wörter.« Es ist also durchaus wahrscheinlich, dass die Jünger nach immerhin jahrelangem Training durch Jesus sehr wohl in der Lage waren, vergleichsweise umfangreiche Texte zu memorieren und wortgetreu wiederzugeben.

Das Apostelkollegium und die erste Gemeinde

Nach Tod und Auferstehung Jesu ist es in Jerusalem zur Bildung der ersten Gemeinde gekommen (Apg. 1/12-14). Gleich zu

Beginn stand damals eine besondere Aufgabe auf der Tagesordnung: Es musste ein Apostel nachgewählt werden (Apg. 1/20). Dabei war klar: Für die Nachwahl zum zwölften Apostel konnte nur jemand in Frage kommen, der von Anfang an bei Jesus dabei gewesen und auch persönlich Zeuge seiner Auferstehung geworden war (Apg. 1/21-22). Die entstehende erste Gemeinde sollte sich sicher sein können, stets zuverlässige und authentische Augenzeuginformationen über Jesus geliefert zu bekommen.

Zur Wahl haben sich damals nur ganze zwei Personen gestellt (Apg. 1/23). Daran wird zweierlei deutlich: 1. Die Auswahlkriterien für Apostel waren scharf. 2. Die Zahl der in Frage kommenden Augenzeugen war begrenzt. Von Anfang an muss also allen Beteiligten die Notwendigkeit vor Augen gestanden haben, die Aussagen der Augenzeugen schriftlich zu fixieren und so für spätere Generationen zu bewahren.

Die zwölf Apostel haben dann vor allem zwei Aufgaben in der Jerusalemer Gemeinde wahrgenommen, nämlich Fürbitte (Apg. 1/14) und Lehren (Apg. 6/4). Die vielen neu bekehrten Christen brauchten handfeste Informationen über Jesus. Schließlich lebten sie ja in Jerusalem in einer durchaus feindlichen Umgebung. Die Apostel haben also Tag für Tag Informationen über Jesus (Augenzeuginformationen) gelehrt.

Es liegt nahe, dass sie sich dabei auch untereinander abgesprochen haben, in welcher Weise und in welchem Umfang die Informationen über Jesus dargestellt werden sollten. Die Apostel konnten schließlich nicht alles präsentieren, was sie wussten. Sie mussten sich auf das Wesentliche konzentrieren. So legten sie miteinander fest, sich vor allem auf die letzten entscheidenden Phasen im Leben Jesu zu konzentrieren: Seine Tätigkeit in Galiläa, den Weg nach Jerusalem, sein Wirken dort und schließlich die Kreuzigung und Auferstehung. Der gemeinsame Aufriss und

auch viele Doppel- und Dreifachberichte in den drei ersten Evangelien finden so ihre Erklärung.

Es wird deutlich: Informationen über Jesus sind also ungebrochen von Jesus selbst über die Apostel bis in die erste Gemeinde geflossen.

Feste Fundamente für neue Gemeinden

Die erste Gemeinde ist nicht die einzige geblieben. Die Berichte der Apostelgeschichte informieren uns darüber, dass von Jerusalem aus eine rasante Gemeindegründungsbewegung in Gang kam, die über Samarien und Syrien schließlich auch Kleinasien (heutige Türkei) und Griechenland und am Ende sogar die Stadt Rom erreichte. Die vielen neu gegründeten Gemeinden standen von Anfang an massiv unter dem Druck ihrer Umwelt. Sie lebten in einer Welt, in der die regierenden Kaiser als Gott bzw. als Söhne Gottes verehrt wurden:

Schon Gajus Julius Cäsar ließ sich als Gott verehren, Auf einem Säulenkapitell im thessalischen Demetrias findet sich die Inschrift: »Gajus Julius Caesar, Selbstherrscher, Gott.« Von Kaiser Augustus heißt es auf einem Statuensockel auf der Kykladeninsel Keos: »Das Volk ehrt den Selbstherrscher, Kaiser, Gott und Gottes Sohn.«

Mitten hinein in diese verbreitete Verehrung des regierenden Kaisers als Gott und Gottes Sohn bekannten nun die Christen Jesus Christus als den einzigen und wahren Sohn Gottes (Philipper 2/10-11; Markkus 1/1). Damit griffen sie direkt und unmissverständlich die vermeintliche göttliche Autorität des Kaisers an und setzten sich damit mittelbar und unmittelbar etwaigen Strafmaßnahmen der römischen Obrigkeit aus. Oft genug mussten sie auch den Weg in den Untergrund antreten. Die römischen Katakomben legen bis heute ein beredtes Zeugnis davon ab. Handfeste Informationen über Jesus (sein Leben, sei-

ne Lehre, seine Kreuzigung und Auferstehung) waren also unbedingt nötig. Ohne sie hätte kein Mensch damals den Schritt ins Christsein gewagt.

Die Apostel standen damit vor einem schwer zu lösenden Problem: Sie konnten unmöglich alle entstandenen und entstehenden Gemeinden permanent selbst besuchen und mit Informationen über Jesus versorgen. Dafür reichten weder Kraft noch Zeit: Es war einfach zuviel Arbeit!

Der Ausweg aus dieser Schwierigkeit war die Abfassung schriftlicher Augenzeugenberichte über Leben und Lehre Jesu. Die konnte man kopieren und in die Gemeinden geben. Aber: Diese schriftlichen Berichte mussten dabei eine wichtige Bedingung erfüllen: Sie mussten von Augenzeugen beglaubigt sein. Nur so und nicht anders konnten sie für die neuen Gemeinden akzeptabel sein.

Und damit ist klar: Die Notwendigkeit, schriftliche Augenzeugenberichte über Leben und Lehre Jesu anzufertigen, entstand zu einem sehr frühen Zeitpunkt.

Matthäus: Der Mann, der den Anfang machte

Wie aber sind nun die Evangelien im Einzelnen entstanden? Klemens von Alexandrien hilft uns weiter. Er schreibt, »diejenigen Evangelien, welche die Genealogien enthalten, seien zuerst geschrieben worden.« Im NT haben wir zwei Evangelien, die Genealogien (Abstammungslisten) enthalten, nämlich das Matthäus- und das Lukasevangelium. Das Lukasevangelium kann Klemens jedoch nicht gemeint haben, weil Lukas selbst im Vorwort zu seinem Evangelium schreibt, dass schon viele vor ihm Berichte über das Leben Jesu verfasst hätten (Lukas 1/1-2). Das Lukasevangelium kann also nicht zu den ersten Evangelien gehört haben. Bleibt das Matthäusevangelium: Es enthält eine Genealogie und nichts spricht dagegen, dass es tatsächlich als erstes abgefasst wurde.

Wenn das Markusevangelium spätestens ums Jahr 45 n. Chr. erstellt wurde und das Matthäusevangelium zuerst entstanden ist, dann muss es vor dem Markusevangelium geschrieben worden sein. Denkbar wäre eine Zeit um 40 n. Chr. Nicht auszuschließen ist aber auch eine Abfassungszeit in den dreißiger Jahren, also nur wenige Jahre nach Kreuzigung und Auferstehung Jesu Christi. Verfasser war der Herrenjünger und Apostel Matthäus.

Markus: Der Mann, der Petrus begleitete

Was die Entstehung des Markusevangeliums angeht, hilft Papias von Hierapolis weiter. Er beruft sich in seinen Aussagen auf den Apostel und Herrenjünger Johannes, den er noch persönlich gekannt hat. Papias schreibt: »Und das sagte der Presbyter: Markus war der Interpret des Petrus und schrieb sorgfältig auf, so weit er sich daran erinnerte, allerdings nicht in der Anordnung, was vom Herrn gesagt oder getan worden war. Denn er hatte weder den Herrn gehört, noch war er ihm gefolgt, sondern wie gesagt, erst später dem Petrus, der seine Unterweisung den Bedürfnissen gemäß einrichtete, jedoch nicht mit dem Ziel einer geordneten Darstellung der Worte des Herrn. Daher machte Markus nichts falsch, als er einiges so aufschrieb, wie er es in Erinnerung hatte. Denn es ging ihm um das eine, nichts wegzulassen oder zu verfälschen von dem, was er gehört hatte.« Klemens von Alexandrien ergänzt: »Das Evangelium nach Markus habe folgende Veranlassung gehabt: Nachdem Petrus in Rom öffentlich das Wort gepredigt und im Geiste das Evangelium verkündet hatte, sollen seine zahlreichen Zuhörer Markus gebeten haben, er möge, da er schon seit langem Petrus begleitet und seine Worte im Gedächtnis habe, seine Predigten niederschreiben. Markus habe dem entsprochen und ihnen das Evangelium übergeben. Als Petrus davon erfuhr, habe er dies weder durch ein mahnendes Wort verhindert, noch dazu angetrieben. Die Informationen des Papias und

Klemens lassen sich mit den biblischen Vorgaben zu einem schlüssigen Ganzen verbinden: Aus der Apostelgeschichte wissen wir, dass Petrus nach seiner Verhaftung durch Herodes Agrippa I. aufgrund eines Wunders aus der Haft in Jerusalem freikam (Apg. 12/1-17). Das geschah nach weithin übereinstimmender Meinung der Geschichtswissenschaftler im Jahr 42 n. Chr. Die Apostelgeschichte berichtet weiter dass er damals »an einen anderen Ort« ging (Apg 12/17). Es ist nun gut denkbar, dass dieser »andere Ort« die Stadt Rom gewesen ist. Petrus predigte und lehrte dort, verließ die Stadt aber wieder, nachdem im Jahr 44 n. Chr. Herodes Agrippa I. in Israel gestorben war.

Daraufhin baten die römischen Christen den Schüler und Interpreten des Petrus, Johannes Markus, die Berichte des Petrus niederzuschreiben. So berichtet es Irenäus von Lyon (ein Bischof, der im 2. Jahrhundert lebte). Er versichert, Markus habe erst mit der Arbeit an seinem Evangelium begonnen, nachdem Petrus die Stadt schon wieder verlassen hatte. Das macht Sinn: Solange die römischen Christen Petrus als Augenzeugen bei sich hatten, konnten sie von ihm alles Wissenswerte über Leben und Lehre Jesu erfahren. Probleme gab es erst, nachdem Petrus die Stadt verlassen hatte: Jetzt fehlte der Augenzeuge, und so trat man an Markus mit der Bitte heran, die Augenzeugenberichte des Petrus schriftlich niederzulegen. Markus machte sich sofort (also noch im Jahr 44 n. Chr.) an die Arbeit, fand aber bei Petrus (als der von der Sache Kenntnis bekam) nur ein zurückhaltendes Echo: Das Ergebnis entsprach wohl nicht ganz den Vorstellungen des Petrus. Nach Petrus' Korrekturvorgaben überarbeitete Markus daraufhin sein Evangelium noch einmal. Diesmal fand seine Arbeit uneingeschränkte Zustimmung. Das Markusevangelium wurde nun von Petrus offiziell autorisiert und zur Benutzung in den Gemeinden freigegeben. Dies könnte im Jahr 45 n. Chr. gewesen sein.

Markus und Petrus haben also eng zusammengearbeitet. Markus war der Sekretär und Schreiber des Petrus. Petrus wiederum garantierte für die Zuverlässigkeit dessen, was Markus aufschrieb. Sehr wahrscheinlich ist das Markusevangelium etwa im Jahr 45 n. Chr. entstanden. Es gibt die Augenzeugenberichte des Apostels Petrus wieder. Verfasser war der Petruschüler Johannes Markus, ein aus Jerusalem stammender messianischer Jude.



Solange die römischen Christen Petrus als Augenzeugen bei sich hatten, konnten sie von ihm alles Wissenswerte über Leben und Lehre Jesu erfahren.

Lukas: Der Mann, der die Augenzeugen befragte

Über die Entstehung seines Evangeliums hat Lukas selbst sich ausführlich geäußert. Er schreibt (Lukas 1/1-4):

»Nachdem viele es unternommen haben, einen Bericht über die Tatsachen abzufassen, die unter uns völlig erwiesen sind, wie sie uns diejenigen überliefert haben,

die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen sind, so schien es auch mir gut, der ich allem von Anfang an genau nachgegangen bin, es dir der Reihe nach zu beschreiben, vortrefflichster Theophilus, damit du die Gewissheit der Dinge erkennst, in denen du unterrichtet worden bist.« Mehrere wichtige Dinge werden hier mitgeteilt. Lukas hat vor Abfassung seines Evangeliums Augenzeugen befragt (Lukas 1/2). Bei diesen Augenzeugen handelte es sich um die Apostel, die ja tatsächlich, wie Lukas hier hinzufügt, als »Diener des Wortes«, also als Lehrer, in den Gemeinden tätig waren (Lukas 1/2). Lukas hat also Interviews mit verschiedenen Aposteln geführt und sich dabei sorgfältig informiert. Die Frage ist nur: Wann hat er das getan?

Einen ersten Hinweis gibt Lukas selbst. Er schreibt, dass schon viele vor ihm Berichte über das Leben Jesu verfasst hatten (Lukas 1/1). Lukas war also nicht der erste, der Daten und Fakten über Jesus zusammentrug. Noch konkreter wird Irenäus von Lyon. Er schreibt: »Matthäus hat in der den Hebräern eigenen Sprache die Schrift des Evangeliums herausgegeben, als Petrus und Paulus in Rom das Evangelium verkündeten und die Kirche gründeten. Nach ihrem Weggang hat Markus, der Schüler und Hermeneut des Petrus, auch selbst das von Petrus Verkündete schriftlich uns überliefert. Auch Lukas, der Gefährte des Paulus, hat das von Paulus verkündete Evangelium in einem Buche niedergelegt.« Hier wird eine Reihenfolge angegeben, in der die Evangelien entstanden sind: Erst das Matthäus-, dann das Markus-, dann das Lukasevangelium: Matthäus schrieb ums Jahr 40 n. Chr. – Markus vollendete sein Evangelium um 45 n. Chr. – Lukas muss also irgendwann danach sein Vorhaben beendet haben, wenn er der Dritte war. Berücksichtigt man, dass Lukas (wie wir wissen) auch der Verfasser der Apostelgeschichte ist und die Apostelgeschichte im Jahr 62 n. Chr. mit der Ankunft des Apostels Paulus in Rom abschließt, dann muss das Lukasevangelium

entsprechend früher fertig gewesen sein, vielleicht um 55. n. Chr. Verfasser war Lukas, der Arzt und langjährige Begleiter

des Apostels Paulus, der ihn in seinen Briefen mehrmals erwähnt.



Chap. I, 1-14

Papyrus P66 – um 200 n. Chr. Mit dem Johannesevangelium

Johannes: Der Mann, der den Abschluss besorgte

Das Johannesevangelium nimmt eine Sonderstellung unter den vier Evangelien ein. Es präsentiert zum Beispiel lange Reden Jesu, die bei den anderen Evangelien nicht vorkommen und schildert darüber hinaus auch manche Ereignisse, von denen bei Matthäus, Markus und Lukas nicht die Rede ist. Eine Erklärung für dieses auffällige Phänomen liefert wiederum Irenäus von Lyon. Er schreibt, dass der Apostel Johannes sein Evangelium bewusst als Ergänzung zu den anderen Evangelien

konzipierte. Sein Evangelium zeigt Jesus als vollmächtigen Lehrer und geschliffen argumentierenden Theologen.

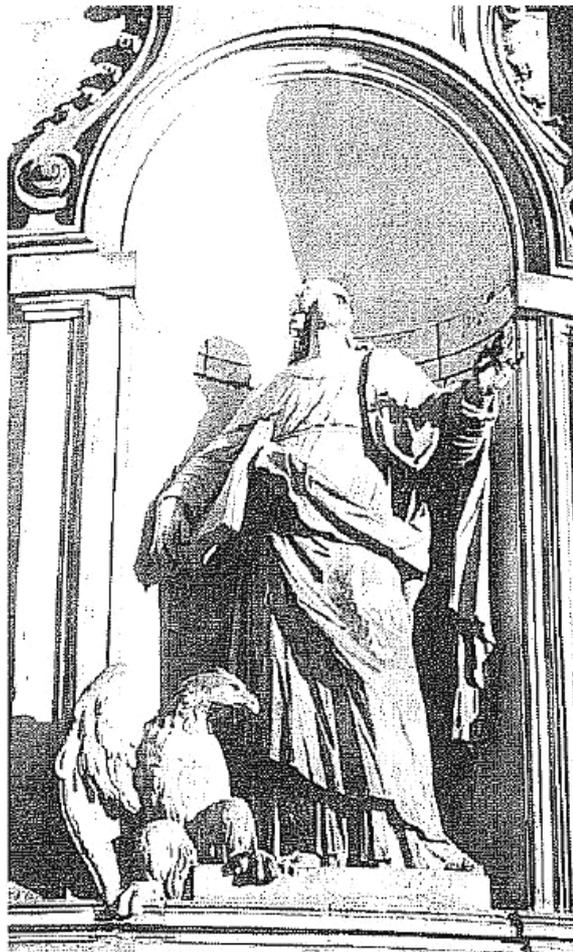
Es spricht nun manches dafür, dass der Herrenjünger Johannes sich bei längeren Reden Jesu Notizen für später gemacht hat. Der Philosophenschüler Arrian jedenfalls – er war ein Zeitgenosse des Johannes – hat es so gehalten. In seinem Buch, das die gesammelten Lehrvorträge seines Lehrers Epiktet enthält, schreibt Arrian; »Ich weise darauf hin, dass ich sie (*nämlich die Lehrvorträge – R. M.*) keineswegs »komponiert« habe; sondern, was ich ihn

reden hörte, pflegte ich Wort für Wort niederzuschreiben, so gut ich es vermochte, um es zu meinem eigenen späteren Gebrauch als Gedächtnisstütze für sein Denken und seine offene Redeweise zu bewahren.«

Ganz ähnlich dürfte es beim Apostel Johannes gewesen sein: Auch er hat die Reden Jesu nicht »komponiert«, sondern hat sich Notizen gemacht, um sie (genau wie Arrian) später als »Gedächtnisstütze« zu verwenden. Auf diese Weise haben wir heute auch Kenntnis von den längeren theologischen Reden und Argumentationen Jesu. Sie geben authentisch und wahrheitsgetreu Jesu Worte wieder.

Bleibt noch eine Frage: Wann hat Johannes den Text seines Evangeliums verfasst? – Von Irenäus von Lyon wissen wir nicht nur, dass es wirklich der Apostel Johannes war, der das Johannesevangelium schrieb. Wir wissen auch von ihm, dass das Johannesevangelium das letzte, also das vierte Evangelium war. – Das dritte Evangelium (das Lukasevangelium) wurde etwa Mitte der fünfziger Jahre verfasst. Wenn nun das Johannesevangelium das vierte Evangelium ist, dann kann es nur danach (also nach dem Jahr 55 n. Chr.) geschrieben worden sein. Ergänzend kommt hinzu, dass das Johannesevangelium die Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. mit keinem Wort erwähnt. Offensichtlich stand also der Tempel in Jerusalem noch, als Johannes sein Evangelium vollendete. Und damit ist klar: Das Johannesevangelium muss vor dem Jahr 70 n. Chr., aber nach dem Jahr 55 n. Chr. geschrieben worden sein. Und dazu passt nun vortrefflich eine Information des Klemens von Alexandrien, dass Johannes sein Evangelium ums Jahr 62 n. Chr. in Ephesus verfasst habe.

Damit ist die Reihe vollständig: Matthäus schrieb ums Jahr 40 n. Chr. Markus folgte rund fünf Jahre später um 45 n. Chr. Das Lukasevangelium wurde um 55 n. Chr. vollendet und Johannes folgte als letzter ums Jahr 62 n. Chr. mit seinem Evangelium.



Johannesfigur an der Dresdner Hofkirche

Wir können also wissen, wer Jesus war und heute ist. Wir können es wissen, weil zuverlässige Augenzeugen uns zuverlässig in den Evangelien informieren. Der Glaube an Jesus Christus ist also kein ungewisser Sprung in ein undurchdringliches Dunkel. Der Glaube an Jesus, den Retter, ruht auf einem soliden Fundament von Tatsachen.